



Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern

Ein Personaleinsatz von Comundo

Konfrontiert mit vielen tragischen Schicksalen und die Rolle von Freiwilligem Engagement



Sozialarbeiterin im Gespräch mit einer Mutter

Liebe Leserinnen und Leser

Es ist dunkel im kleinen Raum, der Fußboden besteht aus gestampfter Erde. Neben mir sind ein Ehepaar, ein kleines Kind, eine Sozialarbeiterin meiner Partnerorganisation Saint Martin und eine Freiwillige aus dem Dorf hier. Wir sind hier, um mit dem Ehepaar zu sprechen. Die Familie wird von Freiwilligen von Saint Martin begleitet, weil die Kinder nicht regelmäßig zur Schule gehen und die Familienverhältnisse schwierig sind. Der Mann ist vor drei Jahren vom Dach gefallen und war sehr krank. Bis heute hat er Schwierigkeiten, seine Hände zu bewegen, wahrscheinlich waren ein paar Nerven eingeklemmt. Es ist aber besser geworden, dennoch kann er nicht richtig arbeiten.

Kontaktadresse - Sarah Rölker

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

sarah.roelker@comundo.org - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern

Ein Personaleinsatz von Comundo

Die Beine der Frau sind sehr dünn. Angelehnt an sie ein kleines Kind – ihr Enkelkind. Vier ihrer Kinder sind in der Schule, sechs sind schon älter. Sie kümmert sich um ihr Enkelkind, damit die Tochter etwas Geld verdienen kann. Aber es reicht hinten und vorne nicht aus. Die Sozialarbeiterin schafft es trotz allem, ein Lächeln auf das Gesicht der Frau zu zaubern.

Eine solche Familie habe nur Geld für eine Mahlzeit pro Tag, berichtet mir die Sozialarbeiterin hinterher. Entsprechend ist es der Familie nicht möglich, Schulgeld zu bezahlen. Offiziell ist die Schulbildung kostenlos, aber es gibt verschiedene zusätzliche Kosten, etwa für Schulmaterialien, für die Schuluniform und um zusätzliche Lehrer zu bezahlen.

Solche Schicksalsschläge sind berührend. Seit ich hier bin, bin ich vielen tragischen Geschichten und Schicksalen begegnet. Aber ich will kein negatives Bild zeichnen oder das Bild verstärken, das viele vom Leben in einem afrikanischen Land haben. Vielmehr will ich auch darüber berichten, was Hoffnung macht, und was mich beeindruckt: Es sind vor allem die Freiwilligen, die Familien wie die oben beschriebene begleiten und die in kritischen Fällen die Sozialarbeiter*innen von Saint Martin kontaktieren.



Landschaft in der Nähe von Nyahuru

Only through community (Nur durch die Gemeinschaft) – Die Freiwilligen bei Saint Martin

Ich möchte Euch heute die Freiwillige Betty vorstellen. Bei Betty sind wir vor dem Besuch der Familie. Sie erzählt uns von den Kindern in ihrem Dorf, die nicht zur Schule gehen, und von deren familiären Hintergründen. Auch Betty scheint nicht wirklich viel Geld zu haben. Sie lebt unter einfachen Bedingungen. Die Sozialarbeiterin sagt, dass Menschen wie Betty diejenigen sind, die die beste Arbeit machen, weil sie die Lebensumstände der Familien nachempfinden können. Und dennoch lässt es sich Betty nicht nehmen, uns einen Chai (Milch mit schwarzem Tee) anzubieten – obwohl die Mitarbeitenden von Saint Martin immer wieder betonen, dass das nicht notwendig ist. Es ist aber eine Tradition: Besuch bietet man einen Chai an, um ihn willkommen zu heißen. Betty ist schon etwas älter, ihre Kinder sind aus dem Haus. Als ihre Kinder klein waren, hatte sie ähnliche Probleme wie die oben beschriebene Familie. Saint Martin hat ihr geholfen, und jetzt will sie selbst dazu beitragen, dass andere Familien ebenfalls Unterstützung in schwierigen Situationen erhalten.

Insgesamt gibt es in Saint Martin 500 Freiwillige, die sich in unterschiedlichen Bereichen engagieren. Die Freiwilligen werden in Zusammenarbeit mit Kirchen und den regionalen staatlichen Behörden gewonnen. Sie geben einen Teil ihrer Freizeit, um andere Menschen zu unterstützen – und das ist wirklich beeindruckend. Die Freiwilligen erhalten Fortbildungen, beispielsweise zu Kinderrechten, und nehmen an gemeinsamen Retreats teil. Innerhalb der Viertel/Dorfgemeinschaften gibt es mehrere Freiwillige, die sich regelmäßig treffen, um die Fälle zu besprechen, sich auszutauschen und Aktivitäten zu planen. Sie werden dabei von Sozialarbeitern von Saint Martin begleitet.



Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern
Ein Personaleinsatz von Comundo

Je nach Situation organisieren die Freiwilligen auch Aktivitäten wie beispielsweise Fundraising-Aktionen, um Familien zu unterstützen. So waren wir bei einer Familie, für die die Community Geld gesammelt hat, um ein einfaches Haus zu bauen, so dass sie wieder ein Dach über dem Kopf hatte.

Auch das Management von Saint Martin besteht aus vielen Freiwilligen und sogar die Leiterin der Organisation ist eine Freiwillige. Die Freiwilligen werden für ihre Tätigkeiten nicht bezahlt.

Der Ansatz von Saint Martin überzeugt und verspricht Nachhaltigkeit. Im ersten Moment scheint es einfacher, den Familien Geld zu geben. Das hilft jedoch nur kurzfristig und produziert Abhängigkeit. Saint Martin springt daher nur in Notfällen ein und vor allem nur vorübergehend. Langfristig müssen die Familien es selber schaffen, für ihre Kinder zu sorgen.

Ihr könnt Euch sicher vorstellen, dass ich so manches Mal überflutet bin von den Schicksalen. Gleichzeitig bin ich aber auch sehr beeindruckt, was die Freiwilligen und auch die Sozialarbeiter*innen leisten. Die Hauptaufgabe der Sozialarbeiter besteht darin, die Freiwilligen zu motivieren und gemeinsam mit ihnen und den betroffenen Familien Lösungen für schwierige Situationen zu finden.

Dies ist Teil der proaktiven Komponente des Programms «Children in needs» (Kinder in Not) von Saint Martin. Proaktiv bedeutet, dass die Gemeinschaft präventiv aktiv wird und nicht darauf wartet, bis die Kinder auf der Straße leben oder vom Jugendamt oder der Polizei in Gewahrsam genommen werden.

Die Anwendung des Kompetenz basierten Curriculums im Rahmen von Rehabilitationszentren

Der Fokus meiner Arbeit liegt in einem anderen Bereich des Programms, im Bereich der Rehabilitation. Saint Martin hat insgesamt drei Zentren, in denen Kinder vorübergehend wohnen. Die Kinder werden von der Polizei oder vom Jugendamt gebracht. Die Schicksale sind dramatisch. Es sind viele ehemalige Straßenkinder, vernachlässigte Kinder und Mädchen, die vergewaltigt wurden. Einige Mädchen wurden verheiratet und haben es geschafft wegzulaufen. Die Kinder sind für einige Zeit in den Rehabilitationszentren untergebracht, um anschließend reintegriert zu werden – je nach Kontext entweder in ihre Ursprungsfamilie oder zu Verwandten, und wenn das nicht möglich ist, wird eine Pflegefamilie oder ein Heim gesucht. Auch hier ist der Ansatz von Saint Martin vielversprechend – es geht in erster Linie nicht darum, die Kinder komplett aus ihren Familien herauszuholen, sondern Verwandte zur Verantwortung zu ziehen. Auch hier gilt der Ansatz «only through community» (nur durch die Gemeinschaft). Auf diese Weise können zum einen mehr Kinder von dem Angebot profitieren und zum anderen ist es nachhaltiger und hoffentlich auch besser für das Kind – denn ein Heim ist sicherlich nicht der beste Ort um aufzuwachsen.



Kinder im Unterricht in einem der Zentren



Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern
Ein Personaleinsatz von Comundo



Kinder im Rehabilitationszentrum

Damit eine Reintegration in die Regelschule möglich ist, findet in den Rehabilitationzentren auch etwas Unterricht statt. Meine Aufgabe besteht darin, die Angestellten der Zentren fortzubilden und gemeinsam mit ihnen angepasste Materialien zu entwickeln. Es gab, wie ich ja schon in meinem letzten Rundbrief berichtet habe, eine Schulreform: weg vom Fokus auf das Auswendiglernen, hin zu kompetenzbasiertem Unterricht. Der Unterschied ist wirklich offensichtlich. Um mir ein Bild zu machen, bin ich mit einer Angestellten des kenianischen Bildungsministeriums zu Schulen gefahren, um den Unterricht zu beobachten. Da der neue Lehrplan stufenweise eingeführt wurde (d. h. im Jahr 2017 ist die 1. Klasse damit gestartet), werden im Moment das alte und das neue Curriculum parallel unterrichtet. Auf diese Weise war es mir möglich, die Unterschiede direkt zu beobachten. Der Unterricht nach dem alten Curriculum ist lehrerzentriert, der Unterricht nach dem neuen Curriculum hingegen schülerzentriert. Bei Analyse des Curriculums wird deutlich, dass im Fokus steht, die Potentiale der Kinder zu stärken.

Zudem bietet das neue Curriculum auch mehr praktischen Unterricht und scheint besser zum kenianischen Kontext zu passen.

Die Mitarbeitenden der Rehabilitationszentren kennen nur den Unterricht nach dem alten Curriculum und benötigen aus diesem Grund Fortbildungen.

Der Hintergrund meiner Aufgabe ist jedoch weitaus komplexer. Aus der Betrachtung der Geschichten der Kinder wird klar, dass in den Rehabilitationszentren nicht das schulische Lernen im Vordergrund steht – sondern vielmehr die Rehabilitation: Die Kinder müssen psychisch wieder aufgebaut werden, das Selbstbewusstsein muss gestärkt und es muss gemeinsam eine Perspektive entwickelt werden. Viele Mädchen müssen zudem auf Aussagen vor Gericht vorbereitet werden, damit diejenigen, die ihnen Gewalt angetan haben, dafür zur Verantwortung gezogen werden können.

Auch haben viele Kinder negative Erfahrungen in der Schule gemacht.

Wir haben begonnen, in wöchentlichen Treffen mit den Mitarbeitern der Rehabilitationszentren gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Ich bin überzeugt, dass viele Aktivitäten, die bereits in den Zentren stattfinden, mit dem Curriculum verknüpft werden können.

Wo wohne ich?

Zurzeit habe ich eine Mini-Wohnung in einem Heim für AIDS-Waisen – mit anderen traurigen Schicksalen, von denen ich sicherlich ein anderes Mal berichten werde. Ich wurde dort mit sehr viel Enthusiasmus begrüßt. Dennoch werde ich sehr wahrscheinlich nicht dort wohnen bleiben, da ich ab und zu auch etwas Ruhe brauche, um Energie für meine Tätigkeit zu schöpfen, und zudem einen Ort haben will, an dem ich auch Besuch empfangen kann.



Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern
Ein Personaleinsatz von Comundo

Die Stadt Nyahururu ist gar nicht ganz so klein wie ich dachte, aber umgeben von einer wunderschönen Natur. Wenn ich es schaffe, dann gehe ich nach der Arbeit noch eine Runde laufen. Meine Runde führt an einem Tümpel vorbei, in dem Flusspferde leben. Aus einiger Entfernung kann ich diese beobachten. Die Flusspferde kommen aus den Gewässern, sobald es dunkel wird. Hier beginnt die Dämmerung um etwa 18:30 Uhr, also muss ich mich nach der Arbeit beeilen (ich arbeite bis 17 Uhr) – eine Begegnung mit den Flusspferden ist sicherlich nicht zu empfehlen.



Im Tümpel leben Flusspferde.



Flusspferde sind friedlich, solange sie im Tümpel sind.

Neben der Region hier habe ich auch schon einen anderen Teil des Landes kennengelernt. Zusammen mit

etwa der Hälfte der Mitarbeitenden von Saint Martin habe ich einen mehrtägigen Ausflug an die Ostküste, nach Mombasa, gemacht (wir waren 36 Personen). Saint Martin legt Wert auf diese Art von Aktivitäten – ich denke, gerade weil die Mitarbeitenden täglich mit tragischen Schicksalen konfrontiert werden. Ich habe die Zeit genossen und bin begeistert, wie offen ich von Saint Martin empfangen und integriert wurde. Ich wurde auch bei meiner Ankunft von meinen Kolleginnen und Kollegen mit einem umfangreichen Essen begrüßt. Das habe ich so noch nie erlebt.

Das Leben als Mzungu

Ich falle überall auf – aber das war mir vorher schon klar – die Kinder rufen mir «Mzungu» (Weiße) hinterher. Es gibt hier in der Stadt keine hellhäutigen Menschen und nur wenige Touristen, daher ist es logisch, dass ich auffalle. Zudem habe ich mir ein Fahrrad gekauft. Außer mir gibt es hier keine Frauen, die Fahrrad fahren, und eigentlich fährt man kein Fahrrad, wenn man es sich leisten kann, sich anders fortzubewegen.

In ländlichen Gegenden falle ich aber noch mehr auf. Gestern beispielsweise war ich in einer Schule, in einer Gegend, die weit abseits von asphaltierten Straßen liegt. Die Region ist zudem von gewaltsamen Konflikten geprägt und aus diesem Grund kommt selten Besuch in diese Schule. Zudem gab es aufgrund der Covid-Pandemie in den letzten Jahren keine Touristen. Ein Lehrer sagte mir, dass insbesondere die jüngeren Schüler*innen noch nie eine Weiße gesehen haben. Die Kinder haben festgestellt, dass meine Nase anders aussieht. Und ich habe viele Kinderhände geschüttelt – die Kinder fragen sich nämlich, ob sich meine Hand anders anfühlt.

Das ist nur ein kleiner Teilbereich von dem, was ich erlebt habe, aber ich denke, dass es für diesen Rundbrief erst einmal reicht.

Bis bald!
Sarah



Rundbrief Nr. 2 – November 2022

Von Sarah Rölker - Kinder individuell fördern
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

